

Wochenblatt

für

Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährige Pränumeration 9 Ngr. in's Haus, 8 Ngr. bei Abholung in der Expedition.

Inserionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 2 Ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N^o. 30.

Sonnabends, den 29. Juli

1854.

Bekanntmachung.

Zu Verhütung von Waldbränden wird das Tabakrauchen aus offenen Pfeifen, oder das Rauchen von Cigarren, sowie der Gebrauch hellbrennender Anzündemittel im Walde bei trockener Witterung hiermit untersagt, auch ist es verboten, ohne Erlaubniß der Forstverwaltung im Walde oder in Gefahr bringender Nähe desselben Feuer anzumachen und ein mit Erlaubniß angemachtes Feuer unausgelöscht zu verlassen.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften wird mit —= 25 Ngr. —= und nach Befinden höherer Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet werden.

Augustsburg, am 4. Juli 1854. Das Königliche Forstamt.

Dreschke. Förster. Kreyßig.

Wer weiß wozu es gut ist!

„Wer weiß denn, wozu es gut sei?“ sagte Herr Fabrizius, und legte den Brief hin, der ihm einen ansehnlichen Verlust angekündigt hatte.

Seine Gattin, die am Spinnrocken saß, schüttelte ungläubig das Haupt. „Nun, wenn das kein Stück von der Kunkelphilosophie ist, über die Du immer spöttelst...“

„Das ist die beste Philosophie in der Welt, liebe Frau, mit der man, glaube mir, zumal in diesen betrübten Zeiten, weit, sehr weit ausreicht.“

„Wie weit denn eigentlich?“

„Bis über das Grab, gutes Weib. Nach Deinem Katechismus wird sie heißen: Vertrauen auf Gott; und so, denke ich, sind wir ganz einig.“

„Aber“, sagte Maschen, ein kleines schnippisches Ding von elf Jahren, das am Fenster saß, und niemals ein Wort von dem, was gesprochen wurde, jedoch desto mehr Maschen am Strickstrumpfe verlor: „aber, lieber Vater, so müßte es ja auch gut sein, daß Nachbars Konrad, der gestern das Seilstanzen versuchen wollte, sich ein Auge aus dem Kopf gefallen hat?“

„Sei nicht albern, Maschen! Du bist, sollte ich meinen, groß genug, um einzusehen, daß ich von einem Unglücke rede, welches wir selbst auf keine Art verschuldet haben. Dergleichen Widerwärtigkeiten, die uns der Himmel zuschickt, sind wie ein Zugpflaster, das alle bösen Säfte wegnimmt, die Leichtsinns und Hoffart in unser Blut

gebracht haben; nach einer solchen Kur werden wir nur desto gesünder. Aber selbstverschuldete Unglücksfälle sind schwere Wunden, welche, wenn auch die wohlthätige Zeit sie zu heilen scheint, immer von neuem, und sollte es auch an einer andern Stelle sein, wieder aufbrechen.“

„Wenn Sie nun aber verwichenen Sonntag, als Sie bei der großen Glätte in das Waisenhause gingen und so gefährlich fielen...“

„Warum stoßst Du? Wenn Sie da ein Bein gebrochen hätten? willst Du sagen. Nun ich würde gedacht haben: das Unglück ist mir in meinem Berufe widerfahren; ich will mich gedulden, bis ich einsehe, wie es mir zum Guten ausschlagen kann.“

„Ein gebrochenes Bein?“ rief Maschen erschrocken aus, denn eben gewahrte sie den Tanzmeister, der unter ihrem Fenster vorüberging. „Vielleicht lahm auf Lebenszeit!“

„Komm her, Kind“, sagte Herr Fabrizius, „ich muß Dir doch ein Stück aus meiner Lebensgeschichte erzählen. Als ich mich in London befand, ward mir die Stelle eines Superkargo auf einem reichen Ostindienfahrer angetragen. Mein Glück war für immer gemacht. Wie ich im Begriff stand, das Schiff zu besteigen, riß die Strickleiter; ich fiel und brach an zwei Stellen den Arm. Sinnlos brachte man mich zu einem deutschen Bekannten in der Nähe, dessen Familie mich mit der liebevollsten Sorgfalt aufnahm. Mein Gönner, der mich zu jener vortheilhaften Stelle empfahlen hatte, besuchte mich des andern Tages

und sah meine Verzweiflung. „Fabrizius,“ sprach er, indem er sich an mein Lager setzte und gerührt meine Hand ergriff, „lieber Sohn, vertrauen Sie einem alten Manne, der aus gereifter Erfahrung spricht; über kurz oder lang werden Sie einsehen, warum die Vorsehung Ihnen dieses Unglück zugesendet hat. Es giebt keinen beruhigendern Trost, als diesen, wenn nur die Menschen ihn immer aussuchen wollten!“ — Er wiederholte diese Worte jedesmal, wenn er mich besuchte, so wenig ich übrigens zu ergrübeln vermochte, wie der Verlust eines Postens, der mich in einigen Jahren zum reichen Manne gemacht hätte, zu meinem Glück gereichen könnte. Als ich nach ungefähr acht Wochen zum ersten Male auf der Rhede spazieren ging, lief eben eine Fregatte in den Hafen, deren Kapitän die Nachricht mitbrachte, daß mein Ostindienfahrer mit Mann und Maus untergegangen sei.“

Malchen flog hier an die Brust ihres Vaters, und schlang ihre Arme um seinen Nacken.

„Gerade so fiel auch ich meinem Wohlthäter um den Hals,“ fuhr Herr Fabrizious fort, „und gelobte ihm ein ewiges Vertrauen auf Gottes Schickung. Auch sollte ich bald die Fügungen des Himmels noch mehr segnen. Die Tochter in diesem Hause, ein Engel an Herzenegüte... sieh, liebes Kind, dort Deine gute Mutter, ward mein treues Weib; in ihrem Armen habe ich nun schon fünfzehn Jahre unansprechlich glücklich zugebracht.“

Herr Fabrizious stand hier auf, trat vor einen Schrank und nahm eine Bibel heraus. „Sieh, Malchen,“ sagte er, und schlug den Deckel um, „hier steht dieser Spruch aufgeschrieben. Erinner dich seiner, wenn ich einmal längst todt bin... Ach, Du wirst ihn vielleicht Dir oft sagen müssen, gutes, theueres Mädchen!“ setzte er gerührt hinzu. „Was wäre auch der Mensch, wenn ihn Gott nicht prüfte!“ — Er schloß das Kind voll Inbrunst in seine Arme; eine Thräne fiel auf Malchens Locken. „Denke, daß der Himmel seine liebsten Kinder durch Trübsal zur Herrlichkeit führt.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Sachsen. Der Liederkreis in Dresden hat bei dem erwähnten Concerte eine Nettoeinnahme von 50 Thln., der Liederkranz eine solche von 120 Thln. erzielt.

Die Selbstmorde in Dresden mehrten sich in einer betrübenden Weise. Fast keine Woche vergeht, in welcher die Zeitungen nicht eine Reihe von dergleichen Fällen mittheilten. Das größte Mitleid erregten in letzterer Zeit zwei junge Mädchen, welche sich zusammengedunden und so vereint in der Elbe

den Tod gefunden hatten. Sie waren bei einem Bäcker als Ladenmädchen angestellt und von unbescholtenem Rufe. Ein gegen sie laut gewordener Verdacht der Veruntreuung soll eine polizeiliche Untersuchung und die Einziehung der beiden Mädchen veranlaßt haben. Nach ihrer Freilassung mag wohl die Scham sie zu dem verzweifelten Entschlusse getrieben haben, ihrem Leben ein Ende zu machen. Am 16. erschoss sich wieder ein Soldat vom 16. Bataillon in der Caserne. Am 19. sprang ein junges Mädchen beim Ostragehege in die Elbe und wurde nach zwei Stunden herausgezogen und am 20. sprang ein junges Frauenzimmer, das von einem Gensd'arm über die Brücke transportirt wurde, von da hinab in die Elbe, ohne daß bis jetzt ihr Leichnam gefunden worden wäre. Am 23. früh sprang abermals im Gehege eine Frauensperson in die Elbe, wurde aber noch gerettet. Dagegen hat sich in der Nacht zum 25. ein Soldat erschossen. Er gehörte dem 11. Bataillon an und verübte den Selbstmord, während er im Postgebäude auf Wache stand. Ferner hat sich in derselben Nacht ein Dienstmädchen in die Elbe und die Stieftochter eines Holzbauers aus dem Fenster auf die Straße gestürzt. Beide sind todt.

Im verfloffenen Jahre sind in Sachsen 487 Brände vorgekommen. Dies sind zwar 149 weniger als 1852, aber immer noch 101 mehr als die Durchschnittszahl der Jahre 1849—51 betrug. Von der gedachten Brändezahl kommen auf den Kreisdirectionsbezirk Dresden 131 mit 90,222 Thln., auf den Leipziger 123 mit 87,499 Thln., auf den Zwickauer 139 mit 187,363 Thln. und auf die Oberlausitz 94 mit 86,770 Thln. Nur bei 140 Bränden wurde die Ursache ermittelt, bei 198 konnte dieselbe nur gemuthmaßt werden und bei 149 war auch nicht einmal zu einer Muthmaßung zu gelangen. Böswillige Brandstiftungen kamen — einschließlich 91 Fälle, wo nur Vermuthung vorliegt — 117 vor, fahrlässige 99, worunter aber nur 42 erwiesene Fälle. Durch Blitzeinschlag wurden 40 Brände verursacht. Von den gesammten Brandschäden kamen übrigens nur 131,318 Thlr. 25 Ngr. auf die Städte und 320,535 Thlr. 14 Ngr. auf die Dörfer. Die Gesamtversicherung der Städte beträgt 87,883,718 Thlr., die der Dörfer 147,862,050 Thlr., was zusammen 235,745,768 Thlr. ergiebt.

Am 26. Mittags gegen 12 Uhr wurden nach langer Zeit der Ruhe die Bewohner Marienbergs wieder durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in dem der verw. Fichte auf der Badergasse gehörigen, erst neu aufgebauten Hause zum Bodenseiter hinaus, ohne daß die Flammen, da schnell rettende Hände bereit waren, weiter um sich greifen konnten; nur ein Theil des Dachstuhls wurde angebrannt. Das Betrübendste bei diesem Unglücke ist der Umstand, daß man, und wohl nicht ohne Grund, vermuthet, daß das Feuer durch ruchlose Hand angelegt worden sei. Eine des Verbrechens verdächtige Person ist einge-

bracht und bereits verhört worden, hat aber durchaus nichts eingestanden.

Spanien. Zwischen den Insurgenten und den kön. Truppen, welche von dem bisherigen Kriegsminister, General Blaser, befehligt wurden, soll zu Martos bei Granada eine Schlacht stattgefunden haben, in welcher der Letztere geschlagen, verwundet und gefangen genommen ward. In Madrid selbst ist es auch zu Kämpfen gekommen. Das Volk bewaffnete sich und errichtete Barrikaden. Noch den 19. Juli Morgens schlug man sich an allen Punkten. Die Königin-Mutter Christine ist nach ihrer Besetzung Malmaison in der Nähe von Paris gereist, wohin sie sich schon vor einigen Jahren, als sie Spanien flüchtig verlassen mußte, zurückgezogen hatte, sie hat jedoch den Ort ihrer Bestimmung nicht erreicht, denn in dem Augenblicke, wo sie sich mit ihren Kindern zu San-Sebastian nach Frankreich einschiffen wollte, soll sie verhaftet und in die Festung eingesperrt worden sein. — Das alte Ministerium ist abgesetzt und Espartero von der Königin Isabella zur Bildung eines neuen berufen worden.

Uebersicht der orientalischen Nachrichten.

Zwischen Oesterreich und Preußen herrscht jetzt vollständiges Einverständnis über die Auffassung und Beurtheilung der letzten russischen Note. Als einen Beweis dafür, daß Preußen geneigt sei, ebenfalls handelnd Theil zu nehmen, sieht man an, daß Pferdeankäufe angeordnet sind und die Artillerie und Cavallerie auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen. In Folge dessen sind dem Kriegsminister vorläufig 8 Mill. Thaler aus den Geldern der Anleihe zur Verfügung gestellt worden. — Feldzeugmeister v. Hess soll am 16. Juli in die Walachei eingerückt sein.

Außer einigen Vorpostengefechten haben keine bedeutenden Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz an der Donau stattgefunden. Die Stellungen der feindlichen Armeen sind noch dieselben und wird die Stärke der russischen auf 60—70,000, die der türkischen auf 50,000 Mann angegeben. Es ist zu erwarten, daß es binnen Kurzem zu einem bedeutenden Schlage kommen wird, da, wie verlautet, von Petersburg der Befehl an Fürst Gortschakoff eingetroffen ist, die Türken um jeden Preis auf das rechte Donauufer zurückzuwerfen. Daß Omer Pascha eine Schlacht nur annehmen wird, wenn er gegründete Aussicht auf einen glücklichen Ausgang hat, ist bei seiner bisher stets bewiesenen Vorsicht fast als gewiß anzunehmen. Derselbe beabsichtigt, Giurgewo zu einem zweiten Kalafat umzuwandeln, vorausgesetzt, daß ihm die Russen die nöthige Zeit dazu lassen. Die Donauinseln werden ebenfalls mit Schanzen und Batterien versehen. — Ueber die Schlacht bei Giurgewo laufen noch immer nähere Berichte ein, jedoch erfährt man über den beiderseitigen Verlust nichts Zuverlässiges; denn sowohl die Russen wie die Türken übertreiben den Verlust des Feindes. Erstere be-

haupten, die Türken hätten 3000 Tode und Verwundete gehabt, während ihr Verlust nur unbedeutend sei, Letztere geben die Zahl der auf Seite der Russen Gebliebenen und Verwundeten auf 5000 und ihren eigenen Verlust auf nur einige Hundert an. Es stellt sich aber immer mehr heraus, daß diese Schlacht, die vom 6. bis 9. Juli währte, mit zu den blutigsten des ganzen Feldzugs gehört. Die verbündeten Truppen haben an dem Kampfe keinen Theil genommen, wie überhaupt bezweifelt wird, daß einige derselben bereits bis zur Donau vorgegangen seien. — Daß die Russen durchaus nicht gesonnen sind, die Donaufürstenthümer freiwillig zu räumen, dafür sprechen folgende Thatsachen: Fürst Gortschakoff hat den Bojaren gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er die Moldau und Walachei mit 200,000 M. gegen jeden Feind vertheidigen werde; ferner werden die walachischen Beamten mit russischen Orden überhäuft; sodann ist den Civil- und Militärbehörden der Befehl zugegangen, dem Titel des Kaisers von nun an den Zusatz „Protector der Donaufürstenthümer“ hinzuzufügen und endlich sind Postbeamte von Petersburg in Jassy eingetroffen, um die bisher von moldauischen Beamten verwaltete Post zu übernehmen.

Die Sulnamündung ist jetzt ganz von Russen gesäubert. Die vereinigte Flotte hat die dort errichtet gewesenen Batterien zerstört, und die Besatzung zum Abzuge gezwungen. Es wird nun mit Eifer daran gearbeitet, die dort versenkten Schiffe herauszuziehen und so die Einfahrt frei zu machen. Von einem bevorstehenden Angriffe auf Sebastopol hört man jetzt weniger, dagegen vermuthet man, daß Odessa ausersehen sei, ein Expeditions-corps aufzunehmen. Deshalb werden dort immer mehr russische Truppen zusammengezogen und die Batterien verstärkt. Alle diese Nachrichten beruhen meist nur auf Vermuthungen, wie auch die, daß auf die beiden letzten Punkte, welche die Russen an der Küste von Klein-Asien noch inne haben, Anapa und Noworospisk, ein Angriff unternommen werden wird.

Selim Pascha hat, nachdem er seine in dem unglücklichen Kampfe von Dzurgeti zersprengte Colonne wieder gesammelt hatte, bei Ardaghan ein Corps von 12,000 Russen überrascht, 6 Kanonen erbeutet und 400 Gefangene gemacht. Die russische Regierung hat ihren Generalen in Asien zu wissen gethan, daß es ihr nicht möglich sei, ihnen Verstärkungen zu schicken, und daß sie sich auf der Defensiv halten sollten.

Die Ostseeflotte liegt ganz still vor Barösund bei Sweaborg. Wie verlautet, soll Napier nicht der Cholera wegen Kronstadt verlassen haben, sondern weil er das von Boulogne und Calais erwartete Expeditions-corps empfangen wollte. Ihm soll die Ermächtigung zu einem Angriffe auf Kronstadt und Sweaborg von London aus verweigert worden sein. Mithin wird für dieses Jahr wohl weiter nichts Entscheidendes auf der Ostsee unternommen werden. — Wohin das Expeditions-corps bestimmt ist, dat-

Aber wird das strengste Schweigen beobachtet; auch die Alandinseln können schwerlich dazu ausersehen sein, da noch keine Anstalten getroffen sind, einen Angriff auf dieselben zu machen. Selbst der Commandeur der Truppen, Baraguay d'Hilliers, war bei der Abreise in Unkenntniß über seine Bestimmung. Die Depesche, in welcher die Ordre enthalten war, wurde ihm versiegelt übergeben, und durfte er dieselbe erst auf offener See eröffnen. Nach neueren Berichten ist Baraguay d'Hilliers in Helsingör angekommen und nach Kopenhagen abgereist. Ein englisches Geschwader von Linien- und Transportschiffen liegt in der Kjoge-Bucht. —

Nach den neuesten Nachrichten hat am 13. Juli wieder ein Bombardement auf Odessa stattgefunden. In dem Hafen der Stadt wird nämlich schon seit längerer Zeit ein englisches Schiff, der „Tiger“, welches auf den Strand gerathen und in russische Hände gefallen war, festgehalten. In der Frühe des 13. Juli erschienen 3 feindliche Dampfer, ein französischer und zwei englische, und vernichteten durch eine heftige Kanonade die zur Bergung des gestrandeten Schiffes errichteten Maschinen. Eine russische leichte Feldbatterie und 4 zum Schutze des Brackes aufgestellte eiserne Feldschlangen richteten ein anfänglich ziemlich wirksames Feuer auf die Schiffe, mußten aber schweigen, als sich letztere aus dem Bereiche der Kugeln zurückgezogen hatten, während diese doch mit ihrem weittragenden Geschütz aus der Ferne das Zerstörungswerk vollenden konnten.

Frankfurt. Des österreichisch-preussischen Vertrags wegen ist am 24. d. M. eine außerordentliche Sitzung abgehalten worden, in welcher, sicherem Vernehmen nach, der Bundestag dem österreichisch-preussischen Bündnisse beigetreten ist.

Jschopau, den 28. Juli 1854. — Das Feuer, welches am 24. d. M. Abends gegen 3/4 9 Uhr den Himmel gegen SEW. in einer bedeutenden Ausdehnung zu röthen begann, hat, wie wohl schon den Meisten unserer Leser bekannt sein wird, wiederum einen Theil der ohnehin armen und schon früher durch Brandunglück hart heimgesuchten Stadt Jschopau in Asche gelegt. Wie wir hören sind 32 Häuser ohne Neben- und Hintergebäude ein Raub der Flammen geworden, darunter das Rathhaus mit dem darin befindlichen Königl. Gericht, die Schule und das Brauhaus. In der Wohnung des Herrn Bürgermeisters Lahl kam das Feuer aus, verbreitete sich bei starkem Luftzuge und großem Mangel an helfenden Händen und an Wasser bis über das Rathhaus hinaus, glug auf der rechten Seite bis ans Brau-

haus und Herrn Kaufmann Lange's Wohnung und äscherte endlich mit Ueberspringung einer weiten Strecke auf der oberen Gasse, wo der Gasthof sich befindet, noch 7 Häuser ein.

Die Ernteberichte lauten aus allen Gegenden unseres Vaterlandes, wo das Einfahren des Getreides bereits begonnen, höchst günstig. Besonders werden die Körnerfrüchte gerühmt, die, wenn auch der Halm liegt, einen reichen Ertrag versprechen. Dagegen geben die Kartoffeln auch dieses Jahr wieder zu Besorgnissen Veranlassung, denn es laufen aus einigen Gegenden schon wieder Klagen über das Auftreten der Kartoffelkrankheit ein. Ebenso soll das Heu durch die große Nässe besonders in den tiefer gelegenen Orten Schaden gelitten haben, man hofft jedoch, durch einen reichlicheren Grummetertrag den Schaden einigermaßen zu ersetzen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 7. post. Trinitatis.

Vormittagspredigt 1/2 9 Uhr: Herr Pastor Rühle über 1. Petri 2, 5—10.

Nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes Catechismusexamen der confirmirten männlichen Jugend der ganzen Kirchfahrt.

Nachmittagspredigt 1/2 1 Uhr: Herr Diac. Linde über Marc. 8, 1—9.

Dienstag den 1. August 1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Communion (Herr Pastor Rühle), sowie auch morgen über 8 Tage vor dem Frühgottesdienst 1/2 8 Uhr.

Getaufte: Mstr. K. A. Kreher's, B. u. Büchsenm., S. — F. G. Rösch's, B. u. Rattundr., L. — Mstr. H. J. Pöhler's, B. u. Web., S. — Mstr. G. A. Weichert's, B. u. Web., S. — Mstr. K. A. Dietrich's, B. u. Web., S. — F. E. Valentin's, Web. u. Einw., L. — J. G. Winkler's, Web. u. Einw., S. — J. S. Winklerin L. — Ehr. K. Sämman S. — K. H. Wünsch's, Einw. u. Zimmerm. in Wischdorf, L. — Mstr. K. A. Weibel's, Einw. u. Strpfr. in Gornau, S. — A. Thet. Findeiss in Gornau S.

Beerdigte: Frau Ehr. D. Lund, Mstr. H. R. Lund's, B. u. Eril., Eheg., 56 J. 6 M.; Grabr. anst. Leichenpr. — Mstr. J. G. Rückert's, B. u. Löpf., j. L., 11 W.; Chor. — Mstr. A. F. Linken's, B. u. Web., j. S., 7 W.; Chor. — A. M. Weißbach von hiet L., 4 M.; Chor. — K. A. Weißbach's, Weg. in Wischdorf, Zw.-S.; Chor. — K. H. Wünsch's, Einw. u. Zimmerm. in Wischdorf, j. L., 4. L.; Chor.

Bekanntmachung,

Nachdem wir zu einer Besprechung mit den Grundstücksbesitzern hiesiger Flur darüber, ob auch für das heurige Jahr Feldwächter auf ihre Kosten angestellt werden sollen,

Den 2. August d. J.

terminlich anberaumt haben, so werden die Grundstücksbesitzer Rathswegen hierdurch geladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause zu erscheinen und des Weiteren gewärtig zu sein, mit dem Bemerken, daß die Außenbleibenden an die Beschlüsse der Mehreren gebunden sind.

Zschopau, den 27. Juli 1854.

Der Rath der Stadt Zschopau.

Schmid, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Für den Fall, daß die Grundstücksbesitzer in hiesiger Flur bei der bevorstehenden Besprechung mit denselben wegen der Anstellung von Feldwächtern für das heurige Jahr, die letztere wünschen sollten, werden alle diejenigen, welche den Dienst als Feldwächter zu übernehmen gemeint sind, Rathswegen hierdurch aufgefordert,

den 3. August d. J.

Vormittags 10 Uhr sich in hiesiger Rathsexpedition anzumelden.

Zschopau, den 27. Juli 1854.

Der Rath der Stadt Zschopau.

Schmid, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Der in dem Mandate vom 7. Septbr. 1782 in Verbindung mit dem Mandate vom 2. April 1796 angeordnete sogenannte Hundeschlag soll in hiesiger Stadt vom 1. künftigen Monats an vorgenommen werden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Zschopau, den 26. Juli 1854.

Der Rath der Stadt Zschopau.

Schmid, Brgmstr.

Grundsteuer.

Der 3te Termin der diesjährigen Grundsteuern wird mit dem 1. August dieses Jahres gefällig. Die Grundstücksbesitzer hiesiger Stadt und Stadtflur werden demnach aufgefordert, ihre Beiträge mit je zwei Pfennigen von jeder Steuer-Einheit spätestens bis zum 10. August d. J. in die hiesige Stadtcassen-Expedition einzuzahlen.

Zschopau, den 26. Juli 1854.

Der Rath der Stadt Zschopau.

Schmid, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die mittelst Regulativs vom 2. August 1841 eingeführte Hunde- und Taubensteuer ist mit —= 10 Ngr. —= für jeden Hund und mit —= 20 Ngr. —= von jedem Flug Tauben spätestens den 10. August d. J. zur Stadtcasse zu berichtigen, indem nach Verlust dieses Termins diese Abgabe durch Zwangsmaßregeln beigetrieben werden wird.

Zschopau, den 26. Juli 1854.

Der Rath der Stadt Zschopau.

Schmid, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Listen der bei der bevorstehenden Landtags-Abgeordneten-Wahl im 10. städtischen Bezirke stimmfähigen und zu Wahlmännern wählbaren Einwohner hiesiger Stadt ausgefertigt, vom Königl. Wahlkommissar, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Biebermann in Niederforchheim, revidirt und approbirt, auch an der Tafel auf dem Rathhause öffentlich angeschlagen und ausgehangen worden sind, so wird solches hiermit unter dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Reclamationen dagegen, sie mögen die nachträgliche Aufnahme darin weggelassener Bürger oder die Ausschließung darin aufgeführter Individuen bezwecken, spätestens den 31. lauf. Monats zu unserer Kenntniß zu bringen sind.

Zu Ernennung der von hiesiger Stadt zu wählenden achtzehn Wahlmänner haben wir hiernächst **Den dritten August l. J.** anberaumt und es werden die Stimmberechtigten geladen, am gedachten Tage früh von acht bis zwölf Uhr vor der bestellten Wahldeputation auf hiesigem Rathhause zu erscheinen und ihre Stimmzettel, auf denen achtzehn nach der Liste sub A. 1ste Abtheilung zu Wahlmännern wählbare Individuen aufzuzeichnen sind, abzugeben.

Wir sprechen die Hoffnung und Erwartung aus, daß dem Wahllacte Seiten der Stimmberechtigten die gebührende Theilnahme geschenkt wird.

Zschopau, den 27. Juli 1854. Der Rath der Stadt Zschopau.
Schmid, Brgrmstr.

Edictalladung.

Es haben die Erben des am 13. Januar dieses Jahres ohne letztwillige Verfügung verstorbenen Vorwerksbesitzer, weiland Herrn Moriz Adolph Germann in Zschopau, Frau Louise Amalie verwitwete Germann daselbst und Genossen, den ehemännlichen, resp. väterlichen Nachlaß mit der Rechtswohlthat des Inventariums angetreten und zu Ermittlung der Nachlaßgläubiger die Erlassung von Edictalien in Gemäßheit des Mandats vom 13. November 1779 beantragt.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an den Nachlaß weiland Herrn Germann's als Gläubiger oder sonst aus einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, bei Verlust derselben und unter der Verwarnung, daß sie außerdem der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig gehen, Gerichtswegen hierdurch geladen, in dem auf

den 28. August 1854

anberaumten Liquidationstermine des Vormittags zu rechter früher Gerichtszeit in Person und, da nöthig, bevormundet oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesiger Königlich Gerichtsstelle sich einzufinden und anzugeben, ihre etwaigen Ansprüche anzumelden, nöthigen Falls zu bescheinigen, mit dem zu bestellenden Contradictor und nach Befinden unter sich rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und sodann

den 12. October 1854

der Intotulation der Akten und

den 30. October 1854

der Publication eines Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Ausbleibenden des Mittags 12 Uhr für eröffnet erachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen und Erlasse mit gerichtlicher Vollmacht versehene Bevollmächtigte am hiesigen Orte bei 5 Thaler — = — = Strafe zu bestellen.

Zschopau, den 22. März 1854. Das Königl. Gericht daselbst.

Franz.

Richter, Actuar.

Freiwillige Subhastation.

Künftigen

4. August 1854 zur Vormittagszeit

sollen die von dem verstorbenen Erblehnrichter Herrn August Ferdinand Wirth zu Cuba hinterlassenen Grundstücke, als:

1.

das im Brandcataster unter Nr. 44 im Grund- und Hypothekenbuche auf Folium 41 eingetragene Erblehnrichtergut zu Cuba, auf dem die Mühlen- und Braugerechtigkeit, sowie die Befugniß der besondern Jagd ruht, welches 140 Acker 79 □ Ruthen Grundfläche enthält, mit 2294,59 Steuer-Einheiten belastet und mit Wohn- und

Wirthschaftsgebäuden, Mühle, Brau- und Malzhaus, Holzbestand, Inventar und den darauf ruhenden Realrechten auf

35,072 Thlr. 25 Ngr. — Pf.

unter Berücksichtigung der Abgaben und des Auszugs landgerichtlich gewürdert worden ist, und zwar mit Ausschluß der Rentenberechtigung für den Salzschanz und den nachstehend unter 2 und 3 bezeichneten Waldparzellen, welche Gegenstände unter obiger Grundfläche, Steuereinheitenzahl und Taxe nicht mit begriffen sind,

2.

eine zeither zum Lehnrichtergute gehörig gewesene, jedoch davon abgesondert, in Cubaer Flur gelegene und dismembrierte Waldparzelle Nr. 736, die obere Földung genannt, 4 Acker 284 □ Ruthen Fläche enthaltend, mit 48,39 Steuereinheiten beschwert und mit dem darauf befindlichen Holzbestand taxirt auf

287 Thlr. 10 Ngr. — Pf.

3.

eine dergleichen, die niedere Földung genannt, 3 Acker 126 □ Ruthen Fläche enthaltend, mit 33,86 Steuereinheiten beschwert und mit dem Holzbestand auf

311 Thlr. — —

gewürdert,

4.

ein mit Gasthofsgerechtigkeit versehenes Gut zu Cuba, 66 Acker 67 □ Ruthen Fläche enthaltend, mit 1106,22 Steuereinheiten beschwert, welches im Brandcataster unter Nr. 45 und im Grund- und Hypothekenbuche auf Folium 42 eingetragen und mit Holzbestand und Gasthofsgerechtigkeit, sowie dem dazu geschlagenen Inventar auf

12,317 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf.

landgerichtlich gewürdert worden ist,

der Erbtheilung halber an Ort und Stelle, in dem Lehnrichtergute zu Cuba, auf dem Wege des Meistgebots freiwillig verkauft werden.

Die nähere Beschreibung und Taxe der Grundstücke und sonstigen Zubehörungen und die Verkaufsbedingungen sind aus den in der Lehnrichterschänke zu Cuba und im hiesigen Justizamte aushängenden Subhastationspatenten zu ersehen.

Augustsburg, den 26. Mai 1854.

Das Königliche Justizamt.

Förster.

Krauß.

B e k a n n t m a c h u n g.

Mit Genehmigung des Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts soll die zu dem Pfarrlehne in Zschopau gehörige, allda vor dem Hermersdorfer Thore unter Nr. 603 des Brandversicherungscatasters gelegene Scheune

den dritten August dieses Jahres

an Expeditionsstelle des unterzeichneten Königlichen Gerichts öffentlich und an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung oder genügende hypothekarische Sicherstellung des Kaufpreises verkauft werden. Kaufliebhaber werden daher andurch geladen, gedachten Tages Vormittags an Königlicher Gerichtsstelle zu Zschopau zu erscheinen, sich zum Bieten anzugeben und dann der Mittags 12 Uhr beginnenden Licitation gewärtig zu sein.

Königliche Superintendur Marienberg und Königliches Gericht
Zschopau, den 1. Juli 1854.

Schneider, Superint.

Franz, Justitiar.

Neue Weißhefen sind von morgen an zu haben bei **Herzog** im Meisterhause.

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel (à 10 Ngr. pr. Flasche) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, und

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade (à 10 Ngr. pr. Tegel) zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses,

erfahren sich fortwährend des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung; sie werden allgemein — nach dem jetzigen Standpunkte der cosmetischen Chemie — als das Beste und Billigste in diesem Genre anerkannt und sind in gleichmäßig guter Qualität für **Bschopau** stets nur allein vorrätzig bei **August Böh.**

Schrotbier und Weißbieren verkauft von der Mittwoch an **Gottfried Schmidt** auf der Ziegengasse.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes, des Hutmachermeister **J. G. Böske sen.**, fortführe. Für das demselben geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich um geneigtes Wohlwollen, welches durch reelle Waare und billige Preise ich stets würdigen werde. Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich nicht mehr am Markt im Hause des Herrn Postmeister Hüttner, sondern Hermerdorfer Gasse beim Schneidermeister Dypen wohne. Feine Herrenhüte, Filzschuhe und alle sonstige in dieses Fach einschlagende Artikel in größter Auswahl bestens empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll

Hutmacher **J. G. Böske sen. Wittwe.**

Gesangverein künftigen Montag auß Vorwerk. **S.**

Nächste Mittwoch bei Herrn Liebmann am Pfortelberg. **M...., B.**

Extra-Concert

Donnerstag, als den 3. August, unter verstärktem Orchester im Warmbad bei Wolfenstein, Anfang Nachmittag 4 Uhr, Entree à Person 2½ Ngr. Es ladet hierzu ergebenst ein **Carl Hennig.**

Das Sonntagsbacken haben: **Mstr. Keilig,**
Mstr. Frißche in der neuen Gasse und die **Wittwe Schmidt** in der Chemnitzer Gasse.

Preis u. Gewicht der Bäckerwaaren vom 29. Juli bis zum 5. August 1854

Ordinäres Roggenbrod.

6 Pfd. 70 Pf. bei den Bäckernstr. Böhner, Uhlmann, Haase, Stephan, Hensel, Schug, Geißler, Wagner, Schmidt im Gäßchen am Markt, Frißche in der Bschopense, Hösel auf der Ziegengasse, Schmidt am Weißbacher Berg, Hösel in der neuen Gasse, Schmidt am neuen Thore, Keilig und der Wittwe Schmidt.

6 Pfd. 72 Pf. bei den Bäckernstr. Reichel, Schmidt auf dem Anger und August Frißche in der neuen Gasse.

6 Pfd. 73 Pf. bei dem Bäckerstr. Immanuel Schmidt jenseits der Brücke.

Bschopau, den 27. Juli 1854.

Feineres Roggenbrod.

6 Pfd. 80 Pf. bei den Bäckernstr. Schmidt am neuen Thore, Hösel in der neuen Gasse, Wagner, Hösel auf der Ziegengasse, Geißler, Schug, Hensel, Stephan, Uhlmann und Keilig.

6 Pfd. 82 Pf. bei dem Bäckerstr. Schmidt im Gäßchen am Markt.

Bei den übrigen Bäckern Preis und Gewicht unverändert.

Der Rath der Stadt Bschopau.
Schmid, Bgrmstr.

Schlacht-Anzeige.

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse }
Chr. Heinr. Uhlmann a. d. Hermerd. Gasse }
Gottl. Ad. Uhlmann im Schlachthaus }
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse }
Karl Friedr. Buchheim an der Bach }
Friedr. Wilh. Röber am Weißbacher Berg }
Dahlfleisch.
Ruhfleisch.

Karl Aug. Uhlmann jens. der Brücke }
Wilhelm Heinrich Röber an der Bach }
Johann Karl Uhlmann in der Bschopense }
Karl Christ. Uhlmann vorm Chemn. Thor }
Ruhfleisch.

Bschopau, den 27. Juli 1854.

Der Rath.

Getreidepreise.

Chemnitz, den 27. Juli 1854:						Marienberg, den 27. Juli 1854 (v. Komotau):													
Weizen	7 17	— 6 8	8 24	—	Gerste	5 15	— 6 8	5 20	—	Weizen	7 12	— 6 8	8 15	—	Gerste	5 15	— 6 8	5 18	—
Rorn	6 28	— s	7 12	—	Hafer	3 6	— s	3 15	—	Rorn	6 17	— s	6 28	—	Hafer	3 10	— s	4 3	—

Redacteur und Verleger: **A. Schöbe** in Bschopau. — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg.

Extra-Beilage

zu Nr. 30 des Wochenblatts für Schopau und Umgegend.

Ein Jäger des vorigen Jahrhunderts.

Von G. Kaut.

(Fortsetzung.)

Der Frühling nahte, und es hatten sich die Verhältnisse der uns befreundeten Personen nach und nach so gestaltet, wie ich eben in aller Kürze andeutete. Hermann ward von dem Franzosen aus der bekannten Ursache glühend gehaßt, Evchen hatte gar viel zu dulden und zu tragen und sehnte sich nach Erlösung; Frau von Schmieden und Monsieur Leblanc behandelten die Unschuldige rauh und verächtlich, und waren bemüht, das reine Verhältniß derselben zu einem Jüngling, der an dem Schicksale ihres Vaters so herzlichen Antheil nahm, als ein sträfliches darzustellen. Der Jägermeister betrachtete aber die Sache mehr mit Gleichgültigkeit, weshalb er zuweilen von seiner Gemahlin Vorwürfe bekam. Er hielt es unter seiner Würde, sich um das Thun und Treiben zweier so unbedeutenden Menschen, wie der Jägerbursche und Evchen Kronau waren, zu bekümmern. Doch sagte er einst dem Oberförster gelegentlich, daß er seinem Gehülfen das Unpassende und Dumme seiner Neigung zu dem „einfältigen Ding“ begreiflich machen möge. Der indessen war mit seinem Burschen recht wohl zufrieden; er hatte ihn als tüchtigen Waidmann und wackeren Forstschützen kennen gelernt, dem nur Haß und Neid das Gegentheil nachreden konnten, und der an Muth dem unglücklichen Franz gleich, an Klugheit und Bildung jedoch weit überlegen war. Therese aber pflegte bei jeder Gelegenheit die Herzengüte des jungen Menschen zu rühmen. Letzterer erfuhr nie, was der Jägermeister zu seinem Prinzipal gesagt hatte.

Alle Versuche Evchens, ihren Vater zu bewegen, dies unbequeme Waldleben aufzugeben und mit ihr in eine große Stadt zu entfliehen, wo sie durch weibliche Handarbeiten so viel zu verdienen hoffte, als zu ihrem beiderseitigen Lebensunterhalte nöthig wäre, blieben erfolglos. Der gute Mann glaubte seine Tochter dem Ueberflusse nicht entziehen zu dürfen, um sie gewissem Mangel entgegen zu führen; lieber wollte er alles Ungemach ertragen und in steter Furcht vor Entdeckung leben.

Einst — es war in den ersten Tagen des März — stand Kronau vor seiner Hütte und erquickte sich an den milden Strahlen der Frühlingssonne. Es war schon wieder etwas Leben in der Natur. Der Saft der Bäume begann zu

steigen, hier und da streckte ein Weilchen das blaue Köpfchen aus dürrem Grase hervor, und an manchem sonnigen Orte spielten schon Mücklein, und die langgezogenen Töne der Amsel schallten durch den Wald. Da hörte er plötzlich ein Geräusch, wie wenn ein Mann durch das Dickicht herannah. In der Meinung, es sei Hermann Brand, der gegen Abend zu kommen versprochen hatte, ging er nicht in die Hütte, sondern blieb ruhig auf seinem Plage. Aber wie sehr sollte ihn bald Staunen und Jorn erfüllen! Ein Mann vom verwildertsten Aussehen kam zum Vorschein. Kronau erkannte sogleich seinen ehemaligen Sekretär Razmann. Noch aber ließ er sich nichts merken.

„Guten Tag, Landsmann!“ grüßte der Angekommene. „Würdet Ihr wohl einem ehrlichen Manne einen Gefallen erweisen?“

„In was soll dieser bestehen?“ fragte der Köhler.

„Seht, Freund!“ erläuterte Razmann, „ich will's Euch sogleich sagen. Die vornehmen Herren vermeinen, daß die Thiere des Feldes und Waldes allein nur zu ihrer Lust und Freude geschaffen seien. Ich nun gehöre zu einer Menschenorte, welche dies nicht zugiebt. Wir holen daher mit den Waffen in der Hand unsern Antheil. Erst vor einer halben Stunde hab' ich einen Staatshirsch geschossen, den ich gern, bis die Nacht kommt, irgendwo verbergen möchte...“

„Ha! Schurke! Hallunke! Dieb!“ schrie der verfolgte Jagdkasseninspektor außer sich vor Wuth, Razmann an der Kehle packend. „Kennst Du mich nun, Bube? Wo hast Du das gestohlene Geld? Gesteh' oder ich erwürge Dich!“

Als Razmann inne ward, wen er vor sich hatte, schleuderte er seinen Gegner mit überlegener Kraft von sich und sagte mit spöttischer Schadenfreude: „Ei der Tausend! welchen Vogel hab' ich da vor seinem Neste entdeckt? Hätt' nie geglaubt, daß ich noch die Ehre haben würde. Nun, stolzer Mann, wie geht's denn dem eitlen Evchen? Gelt, ein Kerl, wie ich, weiß sich für einen Korb zu rächen?“

„Glender Wicht!“ brach jetzt Kronau wieder los, eine ungeheure Schürstange ergreifend. „Wart', ich will Dir Deine teuflische Seele ausklopfen!“

„Zurück, Unglücklicher!“ drohte Razmann, holte eine Büchse unter seinem Rocke hervor, die er seither verborgen gehalten und schlug auf den Köhler an.

„Schieß!“ rief dieser. „Hast mir die Ehre

geraubt — magst's auch mit dem Leben so machen."

"Das werd' ich bleiben lassen," versetzte der Bösewicht kaltblütig, that die Büchse wieder unter den Rock und ging.

Kronau hatte dieser Auftritt so angegriffen daß er in seine Hütte wankte und wie leblos auf einem hölzernen Stuhl niederfiel. Er fühlte, daß seine Sicherheit nun vorüber sei, daß er entweder fliehen, oder bald seiner Freiheit beraubt in den Kerker wandern müsse. Unter diesen Umständen war keine Wahl mehr für ihn übrig. Seine Rettung beruhte einzig und allein auf einer schnellen Flucht. Aber wohin sich wenden in dieser Noth? Nach Frankfurt? das lag zu nahe bei Darmstadt. Nach Mainz? da konnt' er auch auf keine bestimmte Sicherheit rechnen. Wohin also? Er wußte es nicht. Da trat Hermann Brand in die Hütte und hörte mit Erstaunen, was sich ereignet hatte. „Ungeäumte Entfernung ist das Beste," meinte der Jüngling. „Einmal müßt Ihr doch daran denken; denn Ihr haltet diese Lebensart nicht lange mehr aus. So hart mir's auch ankommt, Evchen vielleicht in langer, langer Zeit nicht mehr zu sehen," fügte er erröthend hinzu, „so kann ich doch nicht anders, als Euch zur Flucht rathen."

"Welchen Ort sollen wir aber zu unserem Asyl wählen?" fragte Kronau.

"Probiert's mit Frankfurt," antwortete Hermann, „das ist eine große reiche Stadt voll wohlthätiger Menschen, wo Euch die fleißigen Hände Evchens leicht ernähren können. Miethet Euch in einer entlegenen Straße ein, geht wenig aus, und Niemand wird auf Euch achten."

"S ist aber doch ein wenig zu nahe bei Darmstadt," entgegnete Kronau.

"Ei was Darmstadt!" versetzte der Jägerbursche. „Was geht Frankfurt Darmstadt an; 's ist eben so gut, als wenn Ihr in Paris wohntet. Außerdem könnt Ihr beobachten, wie sich die Dinge gestalten. Wenn ich den Rasmann erwische, press' ich ihm das Geständniß aus der Seel' heraus. Gut, daß sich der Schuft hier herum aufhält — ich geb' die Hoffnung noch nicht auf, ihn unter meine Hände zu kriegen. Ich hatt' vor, auf den Schnepfenstrich zu gehen, jetzt aber will ich wieder umkehren und sehen, wie ich Evchen Guern Entschluß mittheile. Heute muß das noch auf jede Gefahr hin geschehen."

Hermann ging mit schnellen Schritten weg, that, als hätte er zu Hause etwas vergessen, und als er Evchen nicht erblickte, eilte er gerade des Weges dem Jagdschlosse Mönchsbruch zu. Lange wartete er in seinem gewöhnlichen Versteck. Niemand ließ sich sehen. Da trat endlich der Gegenstand seiner Sehnsucht aus der

Seitenpforte und schaute in den Wald hinein. Der Jägerbursche machte sich bemerklich und gab dem Mädchen ein bedeutames Zeichen, daß sie näher kommen möge. Sie leistete etwas zögernd Folge, und als nun der junge Mann sich seines Auftrags entledigte, war ihr doch sonderbar zu Muth. Obwohl sie früher öfters ihren Vater gebeten hatte, daß er den Schritt thun möge, zu welchem er jetzt genöthigt war, so fühlte sie doch nun erst recht deutlich, wie werth ihr der Jüngling geworden, aus dessen Nähe sie jetzt die unerbittliche Hand des Geschicks trieb. Es mußte denn doch aber geschieden sein, und sie verabredeten daher das Nähere. Evchen wollte sich unwohl stellen und schon früh in ihr Zimmer gehen, ihre Kleidung zusammenpacken, und um zehn Uhr geräuschlos das Jagdschloß verlassen, um zu ihrem Vater zu gelangen, der ihrer zu dieser Stunde in Gesellschaft des Jägerburschen im Erlenschlag am Schwarzbache harren sollte.

Alles ging ganz gut von statten. Hermann begleitete die Fliehenden bis hinter Mörfelden. Sie gaben ihm das Versprechen, ihn und der Mamsell Nievergall ihren jeweiligen Aufenthalt wissen zu lassen. Dann ging's an das Abschiednehmen. Mit herzlichem Umarmen umarmte der Jäger seinen bejahrten Freund; als er sich aber zu Evchen wandte, da war er nicht im Stande, nur eine Sylbe hervorzubringen, und bei dem Mädchen war's ebenso. Beide suchten vergeblich nach Worten, und über diesem Suchen näherten sich die Lippen einander immer mehr, und zuletzt trafen sie zusammen, und das Geräusch eines brennenden Kusses schallte durch die Nacht.

Als der Jägerbursche auf dem Rückwege an die Leiden und Entbehrungen dachte, denen vielleicht Kronau und seine Tochter in der ersten Zeit ausgesetzt sein würden, und an das Aufsehen, das ihr Verschwinden erregen mußte, da war's ihm wunderbar wehmüthig zu Muth, und er hätte den Beiden nacheilen und sie zurückholen oder ihnen folgen mögen. „Da wandern sie fort, die Unglücklichen!" rief er still stehend aus. „Nacht und Dunkel muß sie bergen vor den spähenden Augen der Menschen, sie, die nichts verbrochen, deren Herzen so rein sind, wie Krystall, — sie eilen fliehend dahin, um sich ein heimlich Plätzchen zu suchen, wo man sie nicht kennt, wo man ihrer nicht achtet, während mancher Dieb und Lügner, mancher Betrüger und Verläumber oder wohl gar mancher Mörder frei und sicher einher geht, gelobt und gepriesen vielleicht noch von dem verblendeten Geschlechte der Menschen. Und dort über jenen Sternen, die so freundlich auf uns Erdenwürmer hernieder leuchten, soll, trotz alle dem, ein gerechter Richter thronen!

Sonderbar! Da wär' doch ein Zweifel verzeihlich. Hermann! Hermann! wo geräthst Du hin? —" und seine Rede ging in ein Flüstern über — „weißt Du nicht, daß man glauben und vertrauen soll? Ja, ich will...“

Er hätte seinen Monolog noch weiter fortgesponnen, wenn er nicht plötzlich die Schritte eines Kommenden gehört haben würde. Es war der Jude Koppel aus Königsstädten, der von Langen kam, woselbst er sich in Handelsgeschäften verspätet hatte.

„Bei meinem Leben!“ schnaufte der Israelite, „bin froh, daß ich jetzt ein Stück Weges Gesellschaft hab', 's ist gar unheimlich im Wald, Herr Brand! und gerade hier, da soll der graue Mönch spuken. Er weiß doch auch davon?“

Dem Jägerburschen war die Sage allerdings bekannt, nach welcher in dieser Gegend der Geist eines Kuttenträgers umging, der hier verunglückt, dessen Leben hier gebrochen worden war, und von welcher Begebenheit der Name „Mönchsbruch“ herkommen sollte.

„Glaubt Er denn auch an solche Dinge?“ fragte Hermann, ohne auf die Frage des Juden zu antworten.

„Nun, mein Gott, Herr Brand!“ erwiderte Koppel, „warum denn nicht? Ist unserm Herrgott nicht Alles möglich. Wenn er sein Pläsir daran hat, warum soll er nicht einen grauen Mann, der ein Sünder gewesen, da herumgehen lassen können?“

Hermann mußte, seiner trüben Gedanken ungeachtet, über die Ansicht des Juden lachen.

„Erschrocken bin ich aber heut' Abend doch schon,“ begann Koppel nach einer Weile wieder. „Als ich draußen hinter Mörfelden aus dem Wald trat, steh' ich auf einmal vor zwei schwarzen Gestalten — ich hab' fast „waih“ geschrie'n vor Angst und wollt' mich davon machen. Da hat die eine Gestalt gesagt, ich sollt' bleiben und mich nicht fürchten, und hat mich dann gefragt, ob das der Weg sei nach Langen. Wie ich nun „ja“ geantwortet, sind sie dankend ihres Weges gegangen.“

Hermann, der jetzt wieder lebhaft an die beiden Flüchtlinge dachte, sprach kein Wort mehr, Koppel mochte auch sagen was er wollte. Er schied mit einer einfachen „geruh samen Nacht“ von dem Juden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eröffnung des Industrie-Palastes in München.

Das „Fr. Journ.“ bringt in No. 170 u. f. einige Briefe aus München, aus welchen wir folgenden über die Eröffnung der Industrie-Ausstellung unseren Lesern mittheilen:

(München, 15. Juli.) Der heutige Tag hat nunmehr die früher so weit verbreiteten Besorgnisse, welche in Bezug auf eine Verzögerung in Eröffnung der Industrie-Ausstellung hie und da noch immer gehegt wurden, ein für allemal zerstreut; die feierliche Eröffnung ist heute vor sich gegangen und von Montag an wird die Ausstellung dem Besuche des Publikums freigegeben. Wir versuchen es nicht, die kleine Völkerwanderung zu schildern, welche schon vom frühem Vormittage an aus allen Theilen Münchens und des mehrmeiligen Umkreises in den Umgebungen des Industrie-Palastes wogte und, zu immer dichter geschaarten Massen angeschwellt, uneinnehmbar jeden Platz behauptete, von dem ein Blick auf die Aeußerlichkeit der Eröffnungsfeier vergönnt war. Der Zutritt zu dem Glaspalaste selbst war in Folge k. Anordnung auf eine bestimmte Auswahl von Personen beschränkt, die von der Ausstellungs-Commission mit besondern Einlaßkarten versehen wurde. Man fürchtet ein zu großes Andringen, und gewiß nicht mit Unrecht, denn was von eingeladenen Gästen nicht so glücklich war, zu Wagen durch die Arzisstraße bis zum Eingange vorzudringen, mußte sich mühsam zu Fuß einen Weg durch die enggeschlossene Volksmenge bahnen. Wie der rothe Faden zog gegen 11 Uhr die Reihe der vorschriftsmäßigen schwarzen Fracke und weißen Halsbinden sich durch den Menschenknäuel zu beiden Eingängen und entwickelte sich dann auf den Galerien des Ausstellungs-Gebäudes, wo neben der Mannichfaltigkeit der Uniformen des Militärs und der Staatsbeamten auch der Glanzreicher und geschmackvoller Damen-Toiletten seinen Platz fand. Gegen 11 Uhr versammelten sich die k. Minister und Staatsräthe des ordentlichen Dienstes, das diplomatische Corps, der Präsident und die Direktoren der Regierung von Oberbayern, die Mitglieder der Ausstellungs- und Beurtheilungs-Commission, die Commissäre und Bevollmächtigten der an der Ausstellung theilnehmenden Staaten nebst den Communal-Vorständen Münchens und den Vorständen der landwirthschaftlichen und gewerblichen Kollegien im Querschnitte des Ausstellungs-Gebäudes, während draußen zwischen dem Haupt-Eingange und dem für den k. Hof reservirten Eingange eine Kompagnie des Infanterie-Leib-Regiments mit Fahne und Musik Aufstellung nahm. Der Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Dr. v. d. Pfordten und der Vorstand der Ausstellungs-Commission, Staatsrath v. Fischer begaben sich gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr an den Eingang des Empfangszimmers der k. Majestäten, um dieselben zu erwarten und einzubegleiten. Als bald erschienen die hohen Herrschaften nebst den Mitgliedern der k. Familie und umgeben von

einem glänzenden Gefolge. Nachdem dieselben in den bereit gehaltenen Salon eingeführt worden, begaben sie sich unter Voraustritt der Ausstellungs-Commission und der Hofbegleitung zu dem im Querschiffe des Gebäudes errichteten Throne. Sobald J. M. auf dem Throne Platz genommen und das Gefolge sich geordnet, richtete der Minister v. d. Pfordten an den König eine kurze Ansprache über die Veranlassung und den Zweck der Ausstellung, mit der Bitte, derselbe wolle geruhen, die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung im feierlichen Umzuge durch das Ausstellungs-Gebäude zu eröffnen. Dieser Umzug erfolgte in der Ordnung, daß die Herren der Hofbegleitung mit dem Architekten, dem Bau-Unternehmer und den Mitgliedern der Ausstellungs-Commission den höchsten Herrschaften voranschritten, während die Staatsminister und das diplomatische Corps und die übrigen, früher im Querschiffe versammelten Personen sich denselben anschlossen. Nach dem feierlichen Umgange nahmen die Majestäten wieder auf dem Throne Platz, worauf der König durch den Minister des Handels die Ausstellung für eröffnet erklärt ließ. Die höchsten Herrschaften verweilten dann noch längere Zeit in dem Ausstellungs-Gebäude und begaben sich sodann in das Empfangszimmer, wo die Vorstellung der fremden Ausstellungs-Commissäre, sowie sonstiger Fremden von Auszeichnung stattfand. Bei ihrer Ankunft waren Ihre Majestäten draußen durch die Musik des Infanterie-Leib-Regiments begrüßt worden. Beim Eintritt derselben in das große Mittelschiff des Glas-Palastes stimmte das auf der Gallerie aufgestellte, sehr zahlreiche Musikcorps nach einer Fanfare die National-Hymne an und wechselte später mit einer schönen Orgel in Ausführung verschiedener Festmusiken. Noch lange nach dem Schlusse der Feierlichkeit bewegte sich die glänzende Festversammlung in den weiten Räumen der wahrhaft feenartig ausgeschmückten Glashalle. Jeder suchte wenigstens im flüchtigen Ueberblicke die hervorstechenden Schönheiten der Ausstellung zu erhaschen. Auch die drei, mit vielem Geschmack im Ausstellungsgebäude angelegten Fontainen, welche während der ganzen Festlichkeit ihr Wasser ausstrahlten und plätschernd in die Bassins fallen ließen, fanden viele Aufmerksamkeit und Beifall. Der k. Hof entfernte sich erst gegen 3 Uhr. Beim Austritte wurden Ihre Majestäten wie bei ihrer Ankunft von der draußen versammelten Volksmenge mit enthusiastischen Lebehochrufen begrüßt. Auch als die hohen Herrschaften um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr die Hallen des Glaspalastes betraten, schallte ihnen der Jubelruf der Festversammlung entgegen.

Warum die Rebe weint.

Gast du wohl, froher Zecher,
Dem stets die Freude scheint,
Schon nachgedacht beim Becher,
Warum die Rebe weint?

Sie weint, weil Blütenwonne
So oft sie bräutlich schmückt,
Doch selten sie die Sonne
Ans Herz mit Feuer drückt!

Weil treu ihr dient im Schweiß
Der brave Winzermann,
Und sie doch seinem Fleiß
So karg nur lohnen kann!

Sie weint, weil nur dem Brasser
Ihr Blut zur Wonne quillt,
Und seinen Durst mit Wasser
Der gute Arme stillt!

Weil ihren Saft ein Schwanker
Hier gleit in Strömen fort,
Und fruchtlos lechzt ein Kranker
Nach einem Tröpfchen dort!

Sie weint, weil bei dem Weine
Der Vater lustig zehet,
Und, ach! zu Haus das Kleine
Ein Stückchen Brod entbehrt!

Weil heiter bei'm Potale
Die Lust dem Gatten winkt,
Derweil des Kammers Schale
Dahem die Gattin trinkt!

Sie weint, weil bei dem Glase
Man ewig Freundschaft schwört,
Die, eine Seifenblase,
Der nächste Hauch zerstört!

Weil in dem Gold des Weines
Soll laute Wahrheit sein,
Und doch sich mischt des Scheines
So bitter Täuschung ein!

Nur wenn die Fässer gähren
Boll Feuermost einmal,
Dann sind es Freudezähren,
Die still sie weint ins Thal!

Gedankenspäne.

Den größten Neid und den schlechtesten Willen findet man bei Unwissenden. Sie beneiden das Wissen Anderer, weil sie es nicht haben, wollen aber auch keine Größe als Größe gelten lassen, und verschmähen endlich aus falscher Scham guten Rath und Belehrung. In einer Sache aber sind sie bei der Hand: das Edle, Erhabene in den Staub zu ziehen! Dieses wird dadurch nicht schmutzig, nur die Hände der ohnehin Schmutzigen.

Was nicht für das Interesse des ganzen Schwarmes, ist auch nicht wesentlich im Interesse einer einzelnen Biene.

Fange klein an im Leben; Du kannst mit Ehren Dich erheben, aber nicht ohne Scham Dich wieder einschränken.